

Glaube als unbedingtes Vertrauen im Neuen Testament*

Glaube bzw. glauben ist *der* Zentralbegriff im Neuen Testament. Nach den Vokabeln für Gott und Jesus Christus ist *pistis* bzw. *pisteuein* das häufigste Wort mit theologischer Bedeutung. Im Vergleich zum Alten Testament konstatieren wir eine explosionsartige Steigerung des Redens vom Glauben.¹ Die Erklärung für dieses Phänomen liegt wohl in der Missionssituation. Während der Glaube Israels sich von Generation zu Generation fortpflanzte und das ganze Gemeinwesen umfaßte, ist die Verkündigung Jesu eine neue Botschaft – die frohe Botschaft von der Ankunft der Königsherrschaft Gottes –, die für die Beziehung zu Gott eine neue Erfahrung verlangte: die Erfahrung der barmherzigen Souveränität Gottes im Handeln Jesu.² In der urchristlichen Gemeinde war die Verkündigung von Jesus Christus eine Botschaft, die Juden wie Heiden zur gläubigen Annahme der Nachricht vom Tod und von der Auferweckung Jesu aufrief. Das Wort „glauben“ bekommt hier eine ekklesiologische Funktion: der einmalige Akt des Zum-Glauben-Kommens bedeutet den Eintritt in die Gemeinschaft der Glaubenden, und „Glaube“ ist der Begriff für die Reaktion auf die Verkündigung des Evangeliums, die zum „Gehorsam des Glaubens“ (Röm 1,5), zum Gehorsam gegenüber der Herrschaft Christi als Antwort auf den Glauben führen will. Das Reden vom Glauben hat im Neuen Testament einen unauflöselichen Bezug zur Missionspredigt der Urgemeinde.

Um das theologische Zentralanliegen der missionarischen Verkündigung der Urgemeinde, den Glauben an Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes, soll es im folgenden nicht gehen, so wichtig es auch ist, das Wesen und das Werden, die Wurzel und das Wachsen des Glaubens immer wieder neu zu bedenken.³

* Leicht veränderte, um die Fußnoten vermehrte, Fassung eines Vortrags vom 3.1.1991 auf der Jahrestagung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie zum Thema „125 Jahre Glaubensmissionen – Ihre Geschichte, Praxis und Theologie“ in Korntal (vgl. *idea-Dokumentation* 9/1991, S. 4-18).

¹ Vgl. jüngst Klaus Haacker, „Glaube II. Altes und Neues Testament,“, *TRE* 13 (1984) 277-305; 292; *Verbum* und *Substantiv* kommen je 243 mal vor, insgesamt finden sich für die Wortgruppe 602 Belege.

² Haacker, S. 296f, mit Berufung auf Rudolf Bultmann, Art. *pisteuo*, *ThWNT* 6 (1959) 174-230; 209-215 und Gerhard Barth, Art. *pistis*, *EWNT* 3 (1983) 216-231, bes. 217f.

³ Unüberholt ist immer noch die Monographie von Adolf Schlatter, *Der Glaube im Neuen Testament*, 6. Aufl., Stuttgart: Calwer, 1982 [1885]. Zu den semantischen Sachverhalten vgl. J.E. Botha, „The Meaning of *pisteuo* in the Greek New Testament: A Semantic-Lexicographical Study“, *Neotestamentica* 21 (1987) 225-240.

Uns soll ein bestimmter Aspekt des Glaubensvollzugs beschäftigen, der in der Geschichte der Glaubensmissionen von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt hat: der Glaube als unbedingtes Vertrauen. Glaube schließt im Neuen Testament immer das Element des Vertrauens, der Glaube an Gott und Jesus Christus das Element des unbedingten Vertrauens ein. Dieses Element rührt von der Tatsache her, daß die Septuaginta die Wörter des Stammes *pist-*, von einer Ausnahme abgesehen⁴, nur zur Übersetzung des hebräischen Stammes *'mn (hä'ämin)* gebraucht: „fest, zuverlässig, sicher sein; Beständigkeit gewinnen; sich unbedingt verlassen auf jemanden; einer Botschaft Glauben schenken“.⁵

Die Formulierung des Themas hat mit dem Umstand zu tun, daß unser zeitgenössisches Verständnis von Glaube das Element der Unbedingtheit und der verbürgten Zuverlässigkeit höchstens an zweiter Stelle nennt. Nach einer gängigen Definition ist Glaube die „innere Gewißheit, die von Beweisen unabhängig ist, gefühlsmäßige Überzeugung“ – erst dann kommt die Bestimmung „unerschütterliches Vertrauen, Zuversicht“.⁶ In unserer deutschen Alltagssprache fehlt dieses Element der Zuverlässigkeit und des unbedingten Vertrauens: hier entspricht Glauben dem Nicht-Wissen, dem gefühlsmäßigen Dafürhalten. Vielleicht hängt diese Konnotation von Glaube mit der germanischen Wurzel *galaubjan* zusammen, die „für lieb halten, gut-heißen“ bedeutet. Für den Hebräer war unbedingtes Vertrauen und Glaube ein und dasselbe.

Um das Wesen des Glaubens als Vertrauen und den konkreten Glaubensvollzug als unbedingtes Vertrauen zu erfassen, möchte ich unsere Aufmerksamkeit auf jene Stellen im Neuen Testament lenken, in denen das Element des unbedingten Vertrauens besonders hervortritt. Ich konzentriere mich auf Aussagen im Markusevangelium, im Johannesevangelium und in den Briefen des Apostels Paulus.

1. Glaube als Vertrauen bei Markus

Im Markusevangelium finden wir die Worte *pistis/pisteuein*, auf den Wortbestand bezogen, häufiger als bei Matthäus oder Lukas.⁷ An

⁴ Jer 25,8. Barth, 217.

⁵ L. Koehler, W. Baumgartner, *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament*, 3. Aufl., Leiden: Brill, 1967; 1:61f. Zum AT vgl. Alfred Jepsen, Art. *'aman*, *ThWAT* 1 (1973) 313-348.

⁶ Gerhard Wahrig [Hrsg], *Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch*, Wiesbaden/Stuttgart: Brockhaus/Deutsche Verlags-Anstalt, 1980-1984, s.v. Glaube.

⁷ *pistis/pisteuein*: Mt 19x, Mk 19x, Lk 20x, Joh 98x (nur *pisteuein*); vgl. mit dem Wortbestand von Mt: 18305, Mk: 11242, Lk: 19428, Joh: 15416 (Robert Morgenthaler, *Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes*, 3. Aufl., Zürich: Gotthelf, 1982 [1958], S. 132, 164.

mehreren zentralen Stellen berichtet Markus von Aussagen Jesu über den Glauben, Aussagen, in denen es um den Zusammenhang von Glaube und Evangelium, Glaube und Wunder und Glaube und Gebet geht.

1.1 Glaube als Forderung Jesu: Mk 1,15

In der summarischen Kennzeichnung der Verkündigung Jesu am Anfang des Evangeliums fällt die Aufforderung zu glauben auf: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1,15). An der Authentizität der Aufforderung „glaubt an das Evangelium!“ wird immer wieder gezweifelt⁸; die Singularität der auffälligen Formulierung, die semitische Konstruktion und der Parallelismus der gedoppelten Aussagen lassen solche Zweifel jedoch als unbegründet erscheinen.

Eine Untersuchung des Aufrufs zum Glauben an das Evangelium im Zusammenhang der gesamten Verkündigung Jesu von der Ankunft der *basileia tou theou*, der Königsherrschaft Gottes, ergibt folgende Aspekte⁹:

1. Weil die Ankunft der Gottesherrschaft die Grundlage für den Bericht vom Wirken und Leiden Jesu im Evangelium ist, ist der Glaube an das Evangelium die Antwort auf Gottes Kommen zum Heil. Auf den Heilsindikativ, daß die Zeit erfüllt und Gottes Herrschaft gekommen ist, folgt der Anspruch der Nachfolge- und Glaubensforderung. Die von Jesus angesagte Zeitenwende macht den Glauben an das Evangelium möglich und fordert ihn zugleich mit großer Eindringlichkeit.

2. Der geforderte Glaube ist Vertrauen auf Gottes gnädige Herrschaft – und, im Kontext des Markusevangeliums (1,1; 8,35; 13,10; 14,9), auch Vertrauen auf Jesus Christus als Mittler der Gottesherrschaft. Wer Jesus als Sohn Gottes bekennt (vgl. 15,39), kann dies nur dann richtig tun, wenn der gesamte „Anfang des Evangeliums“ (1,1), vom Auftreten des Täufers (1,2) bis zur Auferstehungsverkündigung im leeren Grab (16,6), Grundlage des geforderten Glaubensbekenntnisses ist. Dieses Bekenntnis zu Jesus als Messias und Gottessohn ent-

⁸ Zuletzt Haacker, S. 292. Vgl. dagegen Rudolf Pesch, *Das Markusevangelium*, HThK 2, 2. Aufl., Freiburg: Herder, 1980, 1:103 und Joachim Gnika, *Das Evangelium nach Markus*, EKK II, Zürich/Neukirchen-Vluyn: Benziger/Neukirchener, 1978, 1:64f.

⁹ Vgl. Thomas Söding, *Glaube bei Markus. Glaube an das Evangelium, Gebetsglaube und Wunderglaube im Kontext der markinischen Basileiatheologie und Christologie*, SBB 12, 2. Aufl., Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1987 [1985], S. 133-197, 290-313 passim.

spricht nur dann der Forderung Jesu, wenn es der Ausdruck von Kreuzesnachfolge ist – einer prinzipiellen Preisgabe der eigenen Möglichkeiten, ja des eigenen Lebens, und einer Neuorientierung im Horizont der angebrochenen Herrschaft Gottes (8,27-38; 15,39-41).

3. Der Glaubensruf steht in seinem Bezug auf die Basileia parallel zu den Einlaßbedingungen in 10,14-15 und 10,17-25. Gottes Herrschaft soll wie ein Kind, d.h. als reines Geschenk, mit bedingungslosem Vertrauen, mit rückhaltlosem Gehorsam angenommen werden. Wer in das Reich Gottes kommen will, muß so klein sein, daß er durch ein Nadelöhr paßt: nur Gott kann das dem Menschen Unmögliche – den Eintritt in das Reich Gottes – möglich machen. Wer das Heil erlangen will, ist ganz und gar auf Gottes Gnade angewiesen. In diesem Kontext der Einlaßbedingungen für das Königreich Gottes hat die Glaubensforderung Jesu programmatischen Charakter und faßt sämtliche Forderungen Jesu zusammen.

4. Der von Jesus geforderte Glaube ist nicht nur Bekenntnisglaube, sondern auch, und grundlegend, Vertrauensglaube.¹⁰ Die auffällige Formulierung „glauben an“ (*pisteuein en*) das Evangelium, für die es im Neuen Testament keine Parallele gibt, ist wahrscheinlich nicht nur aus semitischem Sprachgebrauch zu erklären,¹¹ sondern zugleich ein Hinweis auf die Überzeugung, daß Glaube neben der bereitwilligen Annahme der Botschaft des Evangeliums auch das vertrauende Sich-Verlassen auf die Heilsmacht des Evangeliums meint.¹² Vertrauender Glaube erwächst aus dem Evangelium und haftet an ihm.¹³ Die Beobachtung, daß „Evangelium“ für den Evangelisten die Manifestation der Heils-Macht Gottes ist (1,9-11/15a; 8,35; 10,29), also nicht nur „gute Nachricht“, stützt diese Vermutung. Wie schon bei Abraham, Mose und den Propheten, so kommt der Glaube auch hier aus dem Angeredetsein durch Gott, auf das man sich verlassen kann und soll, ein Reden Gottes, dessen herrschaftlich-helfende Macht in Jesus gegenwärtig ist.

5. Die Forderung Jesu, des von Gott erwählten und geliebten Gottessohnes (1,9-11), an das Evangelium zu glauben, ist somit Ausdruck seiner einzigartigen Vollmacht (2,2/10; 6,2; 9,7; 11,27-33).¹⁴ Aus dem Zuspruch des neuen Heilshandelns Gottes auf Jesus ergibt sich der Anspruch des Glaubens als gehorsames Vertrauen in Jesus, als rückversicherungsfreie Nachfolge. Wenn der, durch dessen Kommen die Zeit erfüllt und die Königsherrschaft Gottes angebrochen ist, zum

¹⁰ Söding, S. 301f, 305-308.

¹¹ Pesch, 1:103.

¹² Vgl. Gnilka, 1:68.

¹³ Schlatter, *Glaube*, S. 591.

¹⁴ Söding, S. 290f.

Glauben aufruft, kann sich keiner, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören (8,18), diesem Ruf versagen.

1.2 Glaube und Wunder: Mk 9,14-29

Im Wirken Jesu besteht ein enger Zusammenhang zwischen Glaube und Wunder. Der Bericht von der Heilung des epileptischen Jungen unmittelbar nach der Verklärung macht dies exemplarisch deutlich. Jesus sagt dem Vater des Jungen, daß dem Glaubenden alles möglich ist (9,23). Die Jünger, die den dämonisch geplagten Jungen in Abwesenheit Jesu nicht heilen konnten, werden wegen ihres Unglaubens gescholten (9,19) und belehrt, daß „diese Art“ nur durch Gebet ausgetrieben werden kann (9,29).

1. Wenn Jesus mit dem Grund-Satz „dem Glaubenden ist alles möglich (*panta dynata*)“ nicht von seinem eigenen, vollkommenen Glauben redet¹⁵ (was in den Evangelien einzigartig wäre), sondern von dem notwendigen Glauben des Vaters,¹⁶ handelt der Satz nicht von der Macht des Glaubenden, sondern von der Allmacht Gottes (vgl. *panta dynata* in 10,27; 14,36). Wunder wirkender Glaube ist nach 11,22 Glaube an Gott. Nur Gott, der das All (*ta panta*) geschaffen hat, „kann alles“. Wer diesem Gott glaubt, hat teil an seiner Allmacht.¹⁷ Wer glaubt, erlebt Gottes eingreifendes Handeln. Wer glaubt, erlebt wie menschlich Unmögliches möglich wird. Authentischer Glaube ist somit bestimmt als unbedingtes Vertrauen auf die souveräne Allmacht Gottes, dem als Schöpfer des Alls nichts unmöglich ist. Was Glaube als Vertrauen auf Gott ist und vermag, wird von Jesus im Kontrast zum zweifelnden Glauben des Vaters und zum ohnmächtigen Glauben der Jünger in der unmittelbaren Heilung des Jungen demonstriert.

2. Die Korrektur Jesu an dem einschränkenden Vertrauen des Vaters („Wenn du etwas kannst“) erhellt, was eigentlicher Glaube ist: unbegrenztes Vertrauen auf Gottes Allmacht, Überwindung von verständlichen Einschränkungen menschlicher Optionen, rückhaltlos vertrauendes Bitten. Der Vater war von den Jüngern enttäuscht worden und weiß nicht, wie weit die Kunst Jesu als Arzt reicht. Glaube bedeutet für ihn, die bislang schmerzhaft erfahrenen menschlichen Begrenztheiten im Horizont der Allmacht Gottes, die im Wirken Jesu als Königsherrschaft angebrochen ist, nicht zum Maßstab der

¹⁵ So Pesch, 2:92f, als der „markinischen Intention“ entsprechenden Möglichkeit Gnilka, 2:48.

¹⁶ Haacker, S. 294.

¹⁷ Pesch, 2:92; Barth, *EWNT* 3 (1983) 223.

Möglichkeiten Gottes zu machen, sondern mit der Aktualität seiner Allmacht zu rechnen.

3. Das zwiespältige Glaubensbekenntnis des Vaters – „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ – erweist rechten, wirksamen Glauben als Geschenk Jesu.¹⁸ Der von dem Vater des Jungen bekannte Glaube entstand wahrscheinlich durch den Hinweis Jesu auf die Allmacht Gottes. Der Wunderbericht hebt überhaupt die Person und das Wirken Jesu stark in den Vordergrund.¹⁹ Authentischer Glaube ist von Jesus entzündeter Glaube. Der Vater schreckt nach seinem Bekenntnis sofort zurück und bittet Jesus um Hilfe zum rechten Glauben. Glaubende sind noch im Glauben hilfsbedürftig. Glaube, der Unglauben überwindet, wird von Jesus geschenkt. Wirksamer Glaube ist von Jesus am Leben erhaltener und gestärkter Glaube. Hilfe in der unüberwindlich scheinenden Krankheitsnot und Rettung von ohnmächtigem Unglauben sind allein von Gott und durch Jesus zu finden. Wirksamer Glaube als Teilhabe an der Allmacht Gottes entsteht in der Begegnung mit Jesus. Authentischer Glaube steht auf der Erkenntnis der eigenen Ohnmacht und der Erkenntnis, daß „alles“ von Jesus, von Gott selbst, abhängig ist. Für den recht Glaubenden ist Gott ganz Gott.²⁰

4. Wenn der Glaube ein Geschenk ist, ist auch das Wunder Geschenk: Gabe des allmächtigen Gottes und Geschenk Jesu, und nicht etwa Ergebnis des eigenen, vielleicht erstarkten Glaubens. Deshalb ist „Wunderglaube“ immer bittender Glaube.²¹ Das Wesen des „Wunderglaubens“ ist nicht primär die Erfahrung des machtvollen Handelns Gottes, sondern die Eröffnung eines neuen Zugangs zu Gott.²² Der Glaube an Gottes souveränes Handeln, das auch Unmögliches möglich macht, ist seinem Wesen nach vom Vertrauen auf Gottes Handeln im Wirken Jesu nicht verschieden. Im Zusammenhang der das Wirken Jesu bestimmenden Verkündigung der angebrochenen Königsherrschaft Gottes ist der „Wunderglaube“ auf diese bezogen. Der „Wunderglaube“ stellt sich somit dar als Antwort auf das in Jesu Person und Wirken sich realisierende neue Heilshandeln Gottes, und stimmt deshalb strukturell mit dem „Glauben an das Evangelium“ überein.

5. Die Aussage, das Wunder bewirke den Glauben (und sei deshalb, wie in neuerer Zeit wiederholt behauptet wird, für die Missionspraxis

18 Vgl. Söding, S. 489.

19 Gnllka, 2:48.

20 Vgl. Adolf Pohl, *Das Evangelium des Markus*, Wuppertaler Studienbibel Ergänzungsband, Wuppertal: Brockhaus, 1986, S. 349.

21 Heinz Joachim Held, *Matthäus als Interpret der Wundergeschichten*, in: *Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium*, G. Bornkamm, G. Barth, H.J. Held, WMANT 1, 7. Aufl., Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1975 [1959], 155-288; 264-272; Söding, S. 503.

22 Söding, S. 493.

von grundlegender Bedeutung²³), ist exegetisch unrichtig.²⁴ Der Glaube geht dem Wunder voraus. Dieser Glaube wird durch die Begegnung mit Jesus (der Vater) und durch die Erfahrung seiner Machttaten (die Jünger) begründet, geläutert und vertieft. Wo sich der Glaube auf angeblich eindeutige Zeichen gründen will, wird Glaube zu Unglauben: Jesus hat die Zeichenforderung der Pharisäer abgelehnt (8,11-13) und vor den Zeichen und Wundern falscher Messiasse und falscher Propheten gewarnt (13,21). Der Glaube der Menschen Galiläas und Judäas, die mit der Bitte um Heilung zu Jesus kommen, wurde zwar durch Nachrichten über die von Jesus vollbrachten Heilungen erwirkt (3,8). Auffallend ist jedoch, daß der Evangelist die Bewunderung des Wundertäters Jesu im Volk nicht schon als authentischen Glauben wertet, sondern sie grundsätzlich kritisch, wenn auch differenziert, beurteilt (1,27-28, 45; 2,12; 5,17,20,42; 7,37). In den Schlußakklationen und -admirationen der Wunderberichte findet sich das Stichwort „Glaube“ nicht.²⁵ Die Bewunderung geht wohl dort in Glauben über, wo man aufgrund des Wunders Gott verherrlicht (2,12): so wäre auch hier Glaube die Anerkenntnis der Macht Gottes.

6. Der Glaube geht dem Wunder voraus, aber es ist eigentlich nicht der Glaube selbst, der das Wunder bewirkt. Das Wort „Dein Glaube hat dich heil gemacht“ (5,34; 10,52; vgl. 2,5) könnte nahelegen, daß es doch der Glaube der Kranken ist, der die Wunder gewirkt hat. Man darf hier jedoch die Tatsache nicht vergessen, daß es a) an diesen Stellen Jesus selbst ist, der das Wunder wirkt, und daß b) Jesus die Wunder der Sturmstillung, des Seewandels und der Speisungen trotz des Unglaubens der Jünger wirkt (4,40; 6,50-52; 8,17-21).²⁶ Das paradoxe Glaubensbekenntnis des Vaters in 9,24 zeigt, daß wunderwirkender Glaube seinem Wesen nach bittender Glaube ist. Die Relation von Glaube und Wunder entspricht der Relation von Bitte und Erhörung. Der Glaube geht dem Wunder voraus und ist oft Disposition für das Wunder, hat also mitwirkende, manchmal auch durchaus mitbegründende (vgl. 5,33) Kraft. Aber die eigentliche Wirkung geht von Jesus, letztlich von Gott selbst aus: nur Gott der Allmächtige kann das dem Menschen Unmögliche bewirken. Die Situation der Krankheit offenbart die Ohnmacht des Menschen und führt zum bittenden Vertrauen auf den, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat.

²³ Vgl. John Wimber, with Kevin Springer, *Power Evangelium. Signs and Wonders Today*, 4th ed., London: Hodder & Stoughton 1986 [1985]; deutsch: J. Wimber, *Vollmächtige Evangelisation*, Hochheim: Projektion J 1986; Peter Wagner, *Church Growth & the Whole Gospel. A Biblical Mandate*, MARC Europe. British Church Growth Association, Cosmos House: Bromley, Kent, 1987 [1981], S. 15-23.

²⁴ So mit Nachdruck Söding, S. 502; Barth, 224.

²⁵ Söding, S. 502.

²⁶ Vgl. Söding, S. 502f.

7. Authentischer „Wunderglaube“ ist das in der Begegnung mit Jesus entstandene Vertrauen auf die Vollmacht Jesu, in der die gegenwärtige Realität des Reiches Gottes wirksam ist. Authentischer „Wunderglaube“ ist in diesem Zusammenhang der Basileia nicht Voraussetzung für das Eintreten des Wunders, sondern die Annahme der Verkündigung von der Ankunft der Königsherrschaft Gottes in Person und Wirken Jesu, und damit Antwort auf ihre gegenwärtige Wirksamkeit.

1.3 Glaube und Gebet: Mk 11,22-25

Für das Verständnis des Glaubens als Vertrauen ist das Wort Jesu vom bergeversetzenden Glauben wichtig. Die Stelle 11,22-25 ist die umfangreichste der vier Gebetsmahnungen Jesu im Markusevangelium (vgl. noch 9,28-29; 13,18; 14,38). Die Aussagen Jesu über Glaube und Gebet knüpfen an die Verfluchung des Feigenbaums an (11,12-14,20).²⁷ Jesus bewirkte das Wunder des verdorrten Feigenbaums, um den Jüngern eine Lektion über die Macht des Glaubens und über die Wirksamkeit glaubenden Gebets zu erteilen.²⁸

Für unser Thema sind zwei Stellen von herausragender Bedeutung: „Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagen wird: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer! und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß geschieht, was er sagt, dem wird es werden“ (11,23), und: „Darum sage ich euch: Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch werden“ (11,24). Folgende Elemente sind für diese Verbindung von vertrauendem Glauben und erhörungsgewissem Gebet zu beobachten:

1. Wirksamer Glaube ist immer Gottesglaube. Der Imperativ „Habt Glauben an Gott!“ steht demonstrativ vornean (11,22). Gemeint ist nicht die Anerkennung der Existenz Gottes – diese war in Palästina selbstverständlich –, sondern das rückhaltlose Vertrauen auf Gott den Allmächtigen.²⁹ Authentischer Glaube, der sich im Gebet an Gott wendet (11,22/24), ist theozentrisch und deshalb unbedingt Vertrauensglaube. Glaube ist auf Gott gerichtetes Vertrauen. Wer an Gott glaubt, weiß, daß Gott als Schöpfer des Alls Wunderbares tun kann,

²⁷ Der Bezug zur sog. Tempelreinigung, die zwischen der Verfluchung des Feigenbaums und dem Wort über Glaube und Gebet steht, bleibt im folgenden außer Betracht.

²⁸ Vgl. Don A. Carson, *Matthew*, The Expositor's Bible Commentary, F.E. Gaebelin [Hrsg.], Vol. 8, Grand Rapids: Zondervan, 1984, S.446 zum Parallelbericht in Mt.

²⁹ Gnlika, 2:134: „Der Glaube ist aufgefaßt als zu Gott gewendetes Vertrauen“; auch Söding, S. 324f.

aber er weiß auch, daß er das erbetene Wunder der Weisheit Gottes anheimstellen kann.

2. Jesus verheißt dem Glaubenden ein größeres Wunder als das Feigenbaumwunder: wer glaubt und nicht zweifelt, kann den Ölberg ins (Tote) Meer versetzen (11,23a).³⁰ Diese Aussage ist sicher nicht wörtlich gemeint: Jesus bewirkte das Wunder des verdorrten Feigenbaums als Handlung mit symbolischer Intention, die er durch seine Aussage über wirkmächtigen Glauben, der an keine Zeit und an keinen Ort gebunden ist, erläutert. [Der Verweis auf Sach 4,6-7; 14,4 und die Deutung als Ankündigung des Gerichts bzw. des Beginns der zukünftigen Gottesherrschaft kann nicht überzeugen, nicht zuletzt deshalb, weil bei Sacharja der Tempelberg bzw. Ölberg zur Ebene wird bzw. sich spaltet.³¹]

3. Im Alten Testament ist der Berg Symbol der Mächtigkeit, Unerschütterlichkeit und Festigkeit; im rabbinischen Judentum ist das Bergeversetzen ein Bild für das Möglichmachen von unmöglich Scheinendem.³² Wahrer Jünger Glaube ist das Vertrauen darauf, daß Gott dem Glaubenden an seiner unerschütterlichen Macht Anteil gibt. Glaube versetzt Berge: das heißt, wahrer Glaube erschüttert das unerschütterlich Scheinende, das mächtige Festigkeit Vorstellende, das unüberwindlich Wirkende. Die Macht, Berge zu versetzen, ist die Macht des Schöpfers, der alles geschaffen hat, der alles kann und der alles ausführt, was er will. Authentischer Glaube kennt keine unbezwinglichen Hindernisse.

4. Im Alten Testament ist auch davon die Rede, daß in der Endzeit „Berge“ beseitigt werden (Jes 40,4; 63,19-20; 41,15). Die Macht, Berge zu versetzen, ist die Macht des in der Endzeit neu handelnden Gottes als König der Erde. Wahrer Jünger Glaube ist das Vertrauen darauf, daß Gott dem Glaubenden an der Wirkmächtigkeit dieses endzeitlichen Handelns Anteil gibt.³³ Glaube versetzt Berge: das heißt, wahrer Glaube partizipiert an der helfenden Macht Gottes, die in dem angebrochenen Gottesreich gegenwärtig ist. Wer Glauben an Gott hat, zwingt sich nicht zu „glauben“, wovon er nicht wirklich überzeugt ist.³⁴ Glaube an Gott will nicht die eigenen Wünsche verwirklichen, sondern ist als bedingungsloses Vertrauen auf Gott um den Willen Gottes bemüht. Erhörungs gewisser Glaube entsteht nicht durch

³⁰ Auf diesen der konkreten Situation angepaßten Bezug verweisen Walter Grundmann, *Das Evangelium nach Markus*, ThHK 2, 7. rev. Aufl., Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1977, S. 233; Pesch 2:204 u.a.

³¹ Vgl. Gnilka, 2:134; Carson, S. 446.

³² Vgl. Werner Foerster, Art. 'oros, *ThWNT* 5 (1954) 475-487, 479; H.L. Strack, P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, 6. Aufl., München: Beck, 1974, 1:759; Söding, S. 329.

³³ Vgl. Pohl, S. 419.

³⁴ Vgl. Carson, S. 446.

Autosuggestion, wirkt nicht durch eigene Willenskraft und konzentriert sich nicht auf eigene Vorhaben. Authentischer Glaube entsteht im Anschluß an die machtvolle Königsherrschaft Gottes, wirkt in der Kraft Gottes, zielt auf die Erkenntnis des Willens Gottes und lebt in dem diesem entsprechenden Gehorsam.

5. Auch und vielleicht gerade für den Glaubenden ist der Zweifel immer wieder eine mögliche Anfechtung: „Wer nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß geschieht, was er sagt“ (11,23b). Das Herz ist die Personmitte des Menschen, das Zweifeln (*diakrineshai*) im Herzen ist der Widerstreit im Denken, Wollen und Empfinden des Menschen.³⁵ Wer zweifelt, ist im Streit mit seinem Glauben, unterscheidet Mögliches und Unmögliches, hegt Bedenken im Blick auf Gottes Macht angesichts des menschlich Unmöglichen. Das Vertrauen auf Gott ist dann nicht unbedingt, sondern durch die eigene Einschätzung der Lage bedingt, nicht unbeschränkt, sondern durch menschliche Erwägungen beschränkt, nicht rückhaltlos, sondern Rückfallpositionen berechnend. Die Kontrastierung des Glaubens mit dem Zweifel hebt nicht auf starken Glauben ab, der als Leistung (miß-) verstanden werden könnte, sondern auf die Haltung des völligen Vertrauens auf Gott als uneingeschränktes Zutrauen zu seiner Schöpfermacht. Die Macht des vertrauenden Glaubens ist nicht die selbst erzeugte Kraft des eigenen, vielleicht starken Glaubens, sondern ist grundsätzlich zugeeignete, geschenkte Macht.³⁶ Der Zweifler hält für möglich, daß Gottes Allmacht nicht erreichbar, daß doch nicht alles möglich ist, auch nicht für den Schöpfer des Alls. Der recht Glaubende zweifelt nicht: er ist in seinem Herzen als Person, mit seinem ganzen Denken und Wollen, in seinem Vertrauen ungeteilt bei Gott.

6. Wer glaubt, daß geschieht was er sagt, dem wird es werden (11,24). Für den Glaubenden ist deshalb alles möglich, auch das Unmögliche (vgl. Mt 17,20c: „Nichts wird euch unmöglich sein“). Wirksamer Glaube muß kein Riesenglaube sein, sondern wahrer Glaube, der vertrauend erwartet, daß Gott handelt, weil er als der Allmächtige handeln kann: der Senfkorn Glaube genügt zum Bergeversetzen (Mt 17,20b). Das „Herz“ ist dann ungeteilt, wenn es sich einzig und allein von Gott inspirieren läßt.³⁷ Weil der Glaube als Vertrauen Gott alles zutraut, kann er von Gott alles erwarten. Die Macht des Glaubens gründet sich auf die Allmacht Gottes (Mk 11,22), nicht auf die Allmacht des Glaubens. Und die Macht des Glaubens gründet sich auf das Vatersein Gottes (11,25), nicht auf die Allwissenheit des eigenen Glaubens. Das „alles“ ist vom Glaubenden

³⁵ Pesch, 2:205.

³⁶ Söding, S. 330.

³⁷ Vgl. Pohl, S. 419.

Allwissenheit des eigenen Glaubens. Das „alles“ ist vom Glaubenden nicht einzuschränken: eine Grenze wird von Gott in seiner souveränen Allmacht und seiner barmherzigen Allwissenheit gesetzt. Authentischer Glaube läßt sich beim eigenen Sagen die Worte von Gott geben: und wenn Gott spricht, so geschieht's (Ps 33,9). Gott garantiert die Erfüllung seines Wortes: es kommt nie leer zurück (Jes 55,10), es gibt dem Glaubenden, was er „sagt“, so sicher wie der Regen und der Schnee auf die Erde fallen und nicht zum Himmel emporsteigen. Unerhört gebliebenes Beten erweist nicht die Ohnmacht des Glaubens, sondern verweist auf den souveränen Willen des allmächtigen Gottes.

7. Glaube ist immer Gebetsglaube: „Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, und es wird euch werden“ (11,24). Authentischer Glaube vertraut auf Gott in Anerkenntnis der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das bittende Gebet ist der Ausdruck dieses Glaubens. Glaube als Vertrauen sucht die Sprache des bittenden Gebets.³⁸ Im Bitten bezeugt der Glaubende, daß er auf Gottes Macht, auf Gottes Handeln angewiesen ist – für die Vergebung seiner Schuld (11,25) genauso wie für die Wirksamkeit seines Betens. Jesus verheißt nicht die Erfüllung privater oder sonst törichter Wünsche: die Zusage gilt a) der Gesamtheit der Gemeinde und b) dem betenden Bitten, das Ausdruck von Glauben an Gott ist (11,22), aus einem ungeteilten, von menschlich Eigenem freien Herzen kommt (11,23) und die Liebe zu den Brüdern praktiziert (11,25).³⁹ Der Glaubende erkennt in seinem Beten den Willen Gottes, lernt ihn bejahen und kann dann um seine Erfüllung bitten. Glaube als unbedingtes Vertrauen vollzieht sich als Anerkennung und Anbetung Gottes und von daher als Hingabe und Gehorsam. Rechtes Beten traut als vertrauendes Bitten Gott alles zu, bittet um die Erfüllung des Willens Gottes und übt sich in die Suche nach Gottes Willen ein.

8. Der Glaube an den Empfang des Erbetenen wird als Bedingung für die Erhörung genannt: „Glaubt, daß ihr es empfangen habt“ (11,24). Die Aoristform des „Empfangens“ (*elabete*) besagt nicht, daß der Glaubende weiß, daß Gott erhört, noch bevor er bittet, oder daß der Betende schon vor der Erhörung für diese Gott Dank sagen kann (und vielleicht muß, um die Kraft seines Glaubens unter Beweis zu stellen). Glaube an Gott ist kein magischer Zwang, der mit Gewalt machtvolle Wirkungen erreichen zu können meint. Der Aorist kann als Wiedergabe des semitischen Perfekts futurische Bedeutung haben, wenn er nach einer futurischen Bedingung steht. „Glaubt, daß ihr es

³⁸ Vgl. Söding, S. 332f.

³⁹ Vgl. Pohl, S. 419: „Die Mehrzahlform entwirft das Bild einer betenden Gemeinde ... Die Liebe zu Gott und zu den Brüdern (V. 25) wird schon die unziemlichen Bitten wegbrennen.“

empfangt“:⁴⁰ Jesus spricht von der Erhörungsgewißheit des Glaubens, die er verlangt, die aber dem Glaubenden, der nicht zweifelt, ermöglicht ist.

9. Jesus selbst verbürgt sich mit seiner Autorität für die Verheißung der Wirksamkeit glaubenden Gebets: „Amen, ich sage euch“ (11,23).⁴¹ Die Gewißheit der Erhörung ist nicht vom Beter autosuggestiv, ohne äußere Einflüsse herzustellen. Die Erhörungsgewißheit glaubenden Betens ergibt sich aus dem Zuspruch Jesu, aus dem Wort Gottes. Unabhängig vom Sprechen Gottes im ungeteilten Herzen gibt es keine Gewißheit der Erhörung.

2. Glaube als Vertrauen bei Johannes

Im Johannesevangelium⁴² ist auffallend häufig vom Glauben die Rede: während *pistis* nicht vorkommt, finden wir 98 Belege für *pisteuo* (die ersten drei Evangelien haben zusammen 58 Belege.) Ein zentrales Anliegen ist die Aussage, daß Glaube in der Begegnung mit Jesus als Entscheidung entsteht.⁴³ Deshalb ist häufig (27 mal) auch von negativen Entscheidungen die Rede. Im Mittelpunkt der folgenden Skizze stehen Stellen, die für das Wesen des Glaubens als unbedingtes Vertrauen besonders relevant sind.

2.1 Glaube als Bindung an Jesus: Joh 3,36

1. Glauben ist grundlegend und primär personale Bindung an Jesus als einzigen Offenbarer und Heilmittler. Die häufige Konstruktion von *pisteuo* mit *eis*, die in der klassischen Gräzität nicht vorgegeben war, bringt dieses Anliegen prägnant zum Ausdruck: authentischer Glaube ist an Jesus gebunden und bedeutet Bejahung der Selbstoffenbarung Jesu als alleiniger Heilmittler.⁴⁴ „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges

⁴⁰ Gnllka, 2:135, anders Söding, S. 333.

⁴¹ Vgl. Söding, S. 326f.

⁴² Traditions- und redaktionsgeschichtliche Erwägungen bleiben im folgenden außer Betracht. Der Konsens der Forschung, „daß das vierte Evangelium von der vorösterlichen Geschichte Jesu weiter entfernt ist als die Synoptiker“ (Haacker, S. 295), wird von mir nicht vorausgesetzt (anders Haacker, ebd.). Zur Begründung vgl. John A.T. Robinson, *The Priority of John*, J.F. Coakley [Hrsg], London: SCM, 1985=1987; Eckhard J. Schnabel, „Das Johannesevangelium und die Frage der Historizität: Anmerkungen zur jüngsten Forschungslage“, *Jahrbuch für Evangelikale Theologie* 2 (1988) 49-84.

⁴³ Vgl. jüngst Barth, 227; Haacker, S. 295.

⁴⁴ Vgl. Rudolf Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, HThK IV/1-3, 5.-6. Aufl., Freiburg: Herder, 1985/1986 [1965/71/75], 1:510f; vgl. auch R.

Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (3,36). Glaube als Bindung an Jesus erwirkt „ewiges Leben“: von Gott gestiftetes und legitimierte Leben, dauerhaft qualitatives Leben, unzerstörbar beständiges Leben. In der Bindung an Jesus steht dem Glaubenden das Leben Gottes als Heil gegenwärtig zur Verfügung. Vertrauender Glaube ist an Jesus gebunden und erwartet alles von ihm, dem Sohn des Vaters im Himmel.

2. Glaube, der die Wirklichkeit des ewigen Lebens erlebt, bindet sich an Jesus als Befreier vom Zorn Gottes, als Bringer des Heils. Solcher Glaube bedeutet Anerkennung des Selbstanspruches Jesu, schließt aber gleichzeitig Gefolgschaft und Gehorsam und damit das Vertrauen auf das von Jesus Gesagte und Gebrachte mit ein.⁴⁵ Aktive Hingabe an Jesus setzt Vertrauen in seine Person und sein Wort voraus. Anerkennender Glaube ist vertrauender Glaube, und in seiner Bindung an Jesus Heilsglaube. Vertrauender Glaube ist das gehorsame Sich-Beugen unter den vom Himmel gekommenen Sohn.

3. Glaube als anerkennende und vertrauende Bindung an Jesus ist die einzige Voraussetzung des Menschen, dem Zorn Gottes zu entkommen und das Heil Gottes zu erlangen. Solcher Glaube als gehorsamer Vertrauensglaube bedeutet die Annahme der Offenbarung und der Weisungen Jesu (vgl. 3,32-33; 8,31,51; 12,48; 15,7,14; 17,8) und damit ein ihm Nachfolgen (8,12). Die Gnosis und jede andere Ideologie bindet den Menschen an sich selbst, wahrer Glaube bindet personal-lebendig an Jesus.⁴⁶ Glauben heißt zu Jesus „kommen“ (6,35,44-45; 7,37), auf die Stimme Jesu „hören“ (5,24; 6,45; 8,43,47; 10,3,8,16,17; 12,47), in seinem Wort „bleiben“ (8,31), seine Worte bewahren und befolgen (8,51-52; 14,23-24; 15,20; 17,6).⁴⁷ Vertrauender Glaube hört auf das Wort Gottes und auf das Wort Jesu.

4. Glaube als gehorsames Gebundensein an den in die Geschichte gekommenen Erlöser Jesus Christus verlangt die Entscheidung für den Sohn Gottes. Authentischer Glaube ist keine geschichtslose Ideologie, sondern hat diakritische Bedeutung gegenüber allen anderen Heilswegen und Wahrheitsangeboten. Vertrauender Glaube ist nicht innermenschlich bestimmt, sondern abhängig von der Offenbarung Gottes im Sohn.

Bultmann, *ThWNT* 6 (1959) 210f; Haacker, S. 296.

⁴⁵ Vgl. Schnackenburg, S. 510ff. Allerdings bezeichnet Schnackenburg das Vertrauensmoment des joh. Glaubensbegriffs als „nicht wesentlich“ (S. 510), sieht es lediglich in der hebräischen Grundlage von *pisteuo* und in Joh 14,1,21 „mitschwingen“ (S. 511). Meines Erachtens läßt sich die für Joh zentrale Bedeutung von Glauben als Anerkennung des Selbstanspruches Jesu vom Vertrauen in Jesus als Konsequenz dieses Selbstanspruches nicht trennen.

⁴⁶ Vgl. Schnackenburg, S. 402.

⁴⁷ Vgl. Schnackenburg, S. 513f.

2.2 Glaube und Wissen: Joh 12,44-50

1. Glauben bedeutet „sehen“: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe“ (12,44-47). Wer glaubt, ist ein „Sohn des Lichts geworden“ (12,36) und hat das „Licht des Lebens“ (8,12). Wer glaubt, sieht in der Finsternis der Welt die Wirklichkeit Gottes im Licht Gottes: er sieht, daß Jesus der Sohn Gottes ist und das Heil Gottes bringt. Wer glaubt, der sieht den Ort des Handelns Gottes. Glaube als unbedingtes Vertrauen heißt hier: von sich und dem eigenen Sein und Wollen absehen und merken, daß der himmlische Vater in Jesus zum Heil der Menschen wirksam gewirkt hat und immer noch wirkt.

2. Glauben bedeutet „erkennen“: Wer sieht, erkennt; wer Jesus sieht, erkennt den Sohn und durch den Sohn den Vater. „Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen“ (14,7). Glaube und Wissen klaffen nicht auseinander, sondern das Glauben ist auf das Erkennen bezogen (*ginoskein* 56 mal in Joh). Authentischer Glaube ist erkennender Glaube⁴⁸: der Glaubende versteht, jedenfalls stückweise, Gottes wirkende Wirklichkeit und damit auch die Wirklichkeit der Welt, in die Jesus gesandt wurde und in die auch seine Jünger gesandt sind (20,21). Der Glaube hat das ihm eigene Verstehen, zu dem man erst im Licht der Offenbarung des Vaters, vermittelt im Sohn, kommt. Wer glaubt, hat sein Angewiesensein auf den Sohn erkannt und ist deshalb zum Glauben gekommen. Wer glaubt, hat erkannt, daß Jesus der Sohn des Vaters ist, zum Heil der Menschen in die Welt gesandt. Wer glaubt, erkennt, daß die Welt in Finsternis ist und den Sohn als Licht der Welt braucht. Erkennender Glaube ist gewisser Glaube. Glaube als unbedingtes Vertrauen heißt hier: Unterstellung des eigenen Wissens und alles menschlichen Erkennens unter die Offenbarung Gottes und seiner und der Welt Wirklichkeit.

3. Als erkennender Glaube ist rechter Glaube auch wachsender Glaube, insofern das „Erkennen“ nach biblischem Sprachgebrauch die Stiftung und Vertiefung von Gemeinschaft bezeichnet. Der sich an Jesus bindende Glaube „erkennt“ schon, lebt im Verbundensein mit dem Sohn. Diesem Glauben ist dann aber ein immer tieferes Verstehen möglich, ein immer engeres Verbundensein mit der „erkannten“ und anerkannten Person des Sohnes. Glaube als unbedingtes Vertrauen

⁴⁸ Vgl. Bultmann, S. 229: „Das Erkennen ist also ein Strukturmoment des echten Glaubens“; Haacker, S. 296; vgl. Schnackenburg, 514f.

heißt hier: damit rechnen, daß der Glaube zu größerem Verstehen, zu tieferer Verbundenheit, zu vermehrter Liebe wächst.

2.3 Glaube und Anfechtung: Joh 6

1. Glaube hält der Prüfung und Anfechtung stand. Als die große Volksmenge versorgt werden muß, kann Philippus sich nicht vorstellen, woher das notwendige Brot kommen soll. Jesus konfrontiert den Jünger bewußt mit der unangenehmen Wirklichkeit der Situation, um ihn zu „prüfen“ (6,6) und in der Bewährungsprobe seinen Glauben zu festigen. Vertrauender Glaube weiß, daß man in der Gegenwart Jesu und in der Bindung an ihn nicht hungert und dürstet, denn er ist das „Brot des Lebens“ (6,35,48). Vertrauender Glaube erkennt, daß es außer Jesus, dem Messias und Herrn, niemanden gibt, zu dem man gehen kann (6,68). Vertrauender Glaube als erkennender und gehorchender Glaube ist rückhaltlos in seiner Bindung an Jesus und wird deshalb in der Krisis der Konfrontation mit der Welt zu größerer Festigkeit und Tiefe geführt.

2. Auch standhafter Jünger Glaube versteht nicht alles und nicht immer sofort, findet manches Wort Jesu unverständlich und anstößig (6,61).⁴⁹ Das Unverständnis der Jünger ist im Evangelium ein wiederkehrendes Motiv (4,22; 14,5,8; 16,17ff,29-30; vgl. 11,8,16; 18,10-11). Die äußere Form der Person des Sohnes und die Formulierung mancher seiner Worte bringen viele zu Fall. Wer glaubt, der geht nicht weg, weil er Jesus liebt (16,27). Der durch das Nicht-Verstehen angefochtene Glaube wird von Jesus anerkannt, wenn und wo der Glaubende die Offenbarungsworte des Sohnes aufgenommen, Gottes Wort bewahrt und gehalten und in Jesus den Sohn erkannt hat (17,6-8). Vertrauender Glaube wartet nicht auf vollkommene Verstehen, sondern ist immer personale Bindung an Jesus und zutrauendes Halten seiner Worte.

2.4 Glaube und Wunderwerke: Joh 14,12

1. Jünger Glaube tut größere Werke als Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe“ (14,12). Die Werke, die Jesus tut, sind seine Wunder, von Gott gewirkte Taten. Die „größeren Werke“, die Jesus seinen an ihn glaubenden Jüngern

⁴⁹ Vgl. Schnackenburg, S. 519f.

verheißt, meinen nicht noch erstaunlichere Wunder, als er sie vollbracht hat.

a) Im Johannesevangelium sind die Heilung des Blindgeborenen und die Erweckung des Lazarus der absolute Höhepunkt des Wirkens Jesu, und dies nicht nur als sichtbare Ereignisse, sondern auch als Zeichen, die Jesus als Licht und als Leben der Welt erweisen. b) Nach 5,20 wird der Vater dem Sohn „größere Werke als diese zeigen“ – gemeint sind die Erweckung zum Leben und das Gericht (5,21-29) – und noch größere „Werke“, buchstäblich-analog verstanden, gibt es nicht. c) Voraussetzung für die größeren „Werke“ ist die Verherrlichung Jesu (14,12) nach seinem Tod und seiner Auferstehung: die „größeren Werke“ bezeichnen das Fortwirken des erhöhten Herrn durch seine Jünger.⁵⁰

Die größeren Werke sind die Folgen des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu als Ernte, in welche die Jünger gestellt sind: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht“ (12,24). Gemeint ist die Mission der Jünger, in der die Gericht vollziehende und Leben stiftende Wirkung des Todes und der Auferstehung Jesu eine immer größere, weil soteriologisch sich aktualisierende und geographisch expandierende Wirkung bekommt. Wer an Jesus glaubt, ist von Jesus gesandt (20,21). Vertrauender Glaube impliziert die Überzeugung, daß Mission als Aufgabe der Jüngergemeinde nie aufhört, daß die Mission Gottes trotz aller Widerstände zu ihrem Ziel kommt und daß die Mission des erhöhten Herrn in der Vollmacht Jesu geschieht und wirksam wird.

2. Authentischer Glaube ist Missionsglaube. Als an Jesus gebundener und auf Gott vertrauender Glaube ist er aber nicht auf die quantifizierbare Expansion und die zählbaren Folgen fixiert. Auch wenn das „Größere“ feststellbare Quantität mit einschließt, meint es auf der Grundlage des Lebens, Sterbens und Auferstehens Jesu die Weitergabe des ewigen Lebens unter den Menschen (17,2) und die Überführung der ungläubigen Welt (16,8-11).⁵¹ Vertrauender Glaube zielt auf sichtbaren Erfolg, weiß aber, daß auch in den „größeren Werken“ Jesus der eigentlich Wirkende bleibt (14,13).

3. Wunder sind in der Mission der Jüngergemeinde nicht ausgeschlossen, aber, wie in der Mission Jesu, nicht die genuine Ursache vertrauenden Glaubens, sondern „Zeichen“, die auf Jesus, den Offenbarer und Spender des Lebens, hinweisen sollen. Ein bloß äußerlicher Wun-

⁵⁰ Vgl. jetzt Raymond E. Brown, *The Gospel According to John*, Anchor Bible, New York: Doubleday, 1984 [1966/1970], 2:633; C.K. Barrett, *The Gospel According to St. John*, 2. Aufl., London/Philadelphia: SPCK/Westminster, 1978, S. 460; ähnlich Adolf Schlatter, *Der Evangelist Johannes. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, 4. Aufl., Stuttgart: Calwer, 1975, S. 295.

⁵¹ So Schnackenburg, 3:81.

derglaube versteht die Sprache der Zeichen nicht, führt deshalb nicht zum unbedingt vertrauenden Glauben an Jesus und ist deshalb unzulänglich (4,48; 6,26,36). Ein äußerlich-vertrauender Wunderglaube, der sich auf das Sehen der Werke Jesu gründet, weil ihm das Wort Jesu nicht genügt, ist ein gültiger, aber minder-wertiger Glaube (10,37-38; 14,10-22).⁵² Ein auf das Sehen fixierter Glaube ist auf Wachstum und weitere Klärung angewiesen. Authentischer Glaube verläßt sich auf das Wort Jesu, ohne die Vergewisserung durch das Sehen zu benötigen. So sagt Jesus zu Thomas: „Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig, die nicht gesehen und geglaubt haben“ (20,29).⁵³ Diese Seligpreisung ist neben 13,17 die einzige im Evangelium. Authentischer Glaube gründet sich auf das Wort des Gesandten und in der Mission der Jünger auf das apostolische Wort: Jesus bittet für die, „welche durch ihr Wort an mich glauben“ (17,20). Vertrauender Glaube braucht keinen Rückhalt in eigener sinnlicher Wahrnehmung, weder eine tangible Begegnung mit dem auferstandenen Herrn, noch ein beglaubigendes Wunder.

3. Glaube als Vertrauen bei Paulus

Bei Paulus gehört der Begriff des Glaubens zum Mittelpunkt seines theologischen Denkens.⁵⁴ Glaube ist für Paulus die Antwort des Menschen auf die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Jesus Christus, die gehorsame Annahme der im Sühnetod Jesu erwirkten Vergebung der Sünden, das vertrauende Sich-Verlassen auf Gottes Gnade als sein heilschaffendes Handeln im Kreuz Christi und das gehorsame Leben aus dieser Gabe. Glaube ist für Paulus wesenhaft Gehorsam, wie Unglaube Ungehorsam gegen Gott und seine Botschaft ist. Die Formulierung „Gehorsam des Glaubens“ (Röm 1,5; 16,26) meint als Genitivus explicativus die Unterordnung unter die Herrschaft

⁵² Vgl. Schnackenburg, 1:346, 521.

⁵³ Nach dem späten Midrasch Tanchuma sagte Rabbi Shimon ben Lakish: „Teurer ist ein Proselyt vor Gott als jene Scharen, die am Berge Sinai gestanden haben. Denn wenn alle jene Scharen nicht den Donner und die Flammen und die Blitze und die bebenden Berge und den Posaunenschall gesehen hätten, so würden sie die Herrschaft Gottes nicht auf sich genommen haben. Und dieser [der Proselyt] hat keines von alledem gesehen und kommt und übergibt sich Gott und nimmt das Joch der Herrschaft Gottes auf sich. Gibt es einen, der teurer ist als dieser?“

⁵⁴ Vgl. jetzt Axel von Dobbeler, *Glaube als Teilhabe: Historische und semantische Grundlagen der paulinischen Theologie und Ekklesiologie des Glaubens*, WUNT 2/22, Tübingen: Mohr-Siebeck, 1987; Jean-Noël Aletti, „L'acte de croire pour Paul“, *Recherches de Science Religieuse*, 77 (1989) 233-250; Don B. Garlington, *The Obedience of Faith. A Pauline Phrase in Historical Context*, WUNT 2/38, Tübingen: Mohr-Siebeck, 1990.

Jesu Christi.⁵⁵ Für die Beschreibung des Glaubens als unbedingtes Vertrauen im Vollzug des Glaubensgehorsams sind mindestens folgende Aspekte wichtig.

3.1 Glaube als Gnade durch Christus: Röm 3,21-26

In diesem ersten Höhepunkt des Römerbriefs, in dem Paulus mit konzentrierter Prägnanz das Wesen der Gerechtigkeit Gottes als Glaubensgerechtigkeit aufgrund der Versöhnungstat Gottes im Tod Jesu Christi formuliert, erläutert der Apostel fundamental, was in diesem Zusammenhang Glaube ist.

1. Auf dem Hintergrund der ohnmächtigen Hilflosigkeit und der ausnahmslosen Bedürftigkeit des Menschen als Sünder (1,18-3,20; 3,22b-23) ist der Glaube, der den Sünder vor Gott rechtfertigt, auf Jesus Christus vertrauender Glaube (*pistis Iesou Christou*, 3,22). Es ist ein Glaube, der durch sein „Objekt“ bestimmt ist.⁵⁶ Glaube ist nicht als Akt des Menschen gedacht, durch den er Gerechtigkeit erhält, als ihm zustehende „Belohnung“. Glaube ist der Heilsglaube an Gott, der sich nicht auf eine eigene Gerechtigkeit im Gesetz verläßt, auch nicht auf die Tatsache seines Glaubens an Jesus Christus, sondern auf Gottes sühnendes Handeln im Tod Jesu Christi. Authentischer Glaube als Heilsglaube verläßt sich in Erkenntnis der eigenen Ohnmacht nicht auf eigenes Tun, sondern auf Gottes Handeln im Tod und in der Auferstehung Christi. Authentischer Glaube ist deshalb bedingungslos vertrauender Glaube: Ohnmächtige haben nicht die Macht, Bedingungen zu stellen, Hilflose können sich nicht selbst helfen, Haltlose haben keinen Rückhalt.

2. Vertrauender Glaube ist empfangender Glaube. Wer sich selbst nicht helfen kann und sich deshalb auf einen anderen verlassen muß, nimmt an, was ihm gegeben wird. Wer „umsonst“ empfangen kann, wer das Geschenk der „Gnade“ erhält (3,24), der bekommt „alles“ (8,32): Aufhebung des Zornes Gottes über die eigene Ungerechtigkeit, Sühnung der Sünde, Vergebung der Gesetzesübertretung, Versöhnung mit Gott, Rechtfertigung im Endgericht, Gerechtigkeit, Heil, Friede – und die gewisse Hoffnung der Teilhabe an der himmlischen Wirklichkeit Gottes und Christi. Vertrauender Glaube verläßt sich auf Gottes Zusagen, daß den Erlösten die Welt gehören soll.

⁵⁵ Vgl. Peter Stuhlmacher, *Der Brief an die Römer*, NTD 6, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989, S. 22.

⁵⁶ Vgl. jüngst Ulrich Wilckens, *Der Brief an die Römer*, EKK 6/1-3, Neukirchen-Vluyn/Einsiedeln: Neukirchener/Benzinger, 1978/1980/1982, 1:187f; James D.G. Dunn, *Romans*, WBC 38A-B, Dallas: Word, 1988, 1:166f.

3.2 Glaube und Verheißung: Röm 4,17-25

In Röm 4 erklärt Paulus das Wesen des Glaubens als Heilsglauben auf dem Hintergrund des Glaubens Abrahams nach Gen 15,6. Die Gerechtigkeit Gottes wird nicht durch Leistung verdient und ist nicht bedingt mit der Beschneidung verbunden, sondern ist Gabe Gottes aufgrund von Glauben. In der zweiten Hälfte des Kapitels beschreibt Paulus die Struktur des Glaubens von Abraham, durch den er der „Vater vieler Nationen“ (4,18) wurde.

1. Glaube gründet in Gottes Verheißung. Abraham glaubte „auf Hoffnung hin, damit er ein Vater vieler Nationen werde“ (4,18). Der Glaube Abrahams bestand in seinem rückhaltlosen Vertrauen auf die konkrete Zusage Gottes, daß er einen Sohn und in diesem eine unzählbare Nachkommenschaft haben würde (Gen 15,1-6).⁵⁷ Inhalt seines Glaubens war nicht die verheißene Nachkommenschaft als solche, sondern die Zusage Gottes, das heißt die allmächtige Souveränität Gottes in seinem Wort.⁵⁸ Authentischer Glaube setzt sich nicht autonom eigene Ziele, erstellt nicht nach eigenen Gesetzen subjektiv motivierte Pläne, bildet sich nicht selbst wünschenswerte Sachverhalte ein. Glaube an Gott ist nicht Einbildung, sondern verläßt sich auf konkrete Zusagen Gottes. Authentischer Glaube bedeutet nicht, einfach an das Unmögliche zu glauben⁵⁹, vielleicht nur wegen der Dramatik der Unmöglichkeit. Vertrauender Glaube verläßt sich auf die göttliche Verheißung und wird von der göttlichen Verheißung kontrolliert und bestimmt. Die Kraft vertrauenden Glaubens liegt nicht im Akt des Glaubens, sondern in der Verheißung Gottes selbst, deren Wortmächtigkeit Schöpfermacht ist.

2. Wahrer Glaube vertraut auf Gottes Schöpferkraft. Abraham glaubte an Gott als den, „der die Toten lebendig macht und das Nicht-seiende ruft, wie wenn es da wäre“ (4,17). Wie Gott am Beginn der Schöpfung durch sein Wort aus Nichts das All geschaffen hat, und wie Gott am Ende der Schöpfung in der Totenauferweckung die Toten lebendig machen wird, so kann er in der Gegenwart allmächtig und wirkkünftig Neues schaffen – neues Leben wo das Todesurteil des

⁵⁷ Vgl. Aletti, S. 249: „la structure de l'acte de croire ... une confiance totale en la parole divine“.

⁵⁸ Vgl. Adolf Schlatter, *Gottes Gerechtigkeit: Ein Kommentar zum Römerbrief*, 5. Aufl., Stuttgart: Calwer, 1975 [1935], S. 169: „Der Mensch weiß, daß Gottes Vermögen unbegrenzt ist und seinem Wort nichts die Wahrheit nehmen kann ... Dieses Wissen ist das, was ihn zum Glauben bewegt, nicht aber das, was er glauben muß. Zum Glauben ist er deshalb aufgefordert, weil ein Wort Gottes an ihn ergangen ist.“

⁵⁹ Vgl. Ernst Käsemann, *An die Römer*, 4. Aufl., HNT 8a, Tübingen: Mohr-Siebeck, 1980 [1973], S. 118: „Glaube erweist sich als solcher nicht schon darin, daß er mit dem Unmöglichen rechnet.“

Gesetzes gültig ist, Friede wo Gottes Zorn offenbart wird, Gerechtigkeit wo Ungerechtigkeit besteht, Heil wo Unheil herrscht. Im Hintergrund steht in Röm 4 die Bekehrung Abrahams⁶⁰: die Bekehrung des Menschen zu Gott ist nur möglich durch die Wirkung der machtvollen Schöpferkraft Gottes. Sie ist ein übernatürliches Geschehen, das von Gott selbst verursacht wird. Authentischer Glaube ist deshalb nicht primär eine Haltung des Menschen, zu der sich dieser entschließt, sondern: Einsicht in das Geschaffensein der sichtbaren Wirklichkeit, Erkenntnis der eigenen Kreatürlichkeit, Anerkennung der Abhängigkeit von Gott. Glaube als bedingungsloses Vertrauen verläßt sich auf die Schöpfermacht Gottes.

3. Authentischer Glaube ist nicht an menschliche Kalkulation gebunden. Abraham glaubte „gegen Hoffnung“ (4,18): er verließ sich auf Gottes Verheißung, obwohl diese im Widerspruch zu aller menschlichen Erwartung stand. Menschlich gesehen gab es keine Hoffnung. Menschlich-realistisch betrachtet konnte sich Gottes Verheißung nicht erfüllen. Bedingungslos vertrauender Glaube hat sich vom Fixiertsein auf menschliche Bedingungen gelöst und sich an den Bedingungen Gottes festgemacht, auch wenn diese ihm noch unbekannt sind.

4. Bedingungslos vertrauender Glaube kennt die Realität. Abraham sah „seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara“ (4,19). Abraham wußte um die biologische Unmöglichkeit der Kinderzeugung bei Hundertjährigen. Abrahams Glaube wurde mit der faktischen Realität der Unfruchtbarkeit konfrontiert. Er hat die Wirklichkeit nicht verniedlicht, verharmlost oder ignoriert, sondern sein „Augenmerk“ auf sie gerichtet⁶¹, sie bewußt wahrgenommen, die Tatsachen ehrlich anerkannt. Authentischer Glaube ist nicht oberflächlich, schwebt nicht über dem Boden der Wirklichkeit, sondern nimmt die Situation bewußt zur Kenntnis. Wer weiß, daß er bei sich selbst keine Kraft suchen kann, kommt umso klarer zur unbeschränkten Anerkennung und Annahme der Gabe Gottes.⁶² Die Stärke vertrauenden Glaubens ist seine Rückhaltlosigkeit: Abraham konnte nichts tun. Bedingungslos vertrauender Glaube ist realistisch, gibt aber der menschlich gesehen unlösbaren Situation nicht den Vorrang vor dem Vertrauen auf Gottes Schöpfermacht: er vertraut auch und gerade angesichts der Unmöglichkeit den Möglichkeiten Gottes.

5. Solcher Glaube ist nicht unangefochten, überwindet aber aufkommenden Zweifel. Abraham „zweifelte nicht durch Unglauben

⁶⁰ So Wilkens, 1:274.

⁶¹ Vgl. die Übersetzung bei Käsemann, S. 111, übernommen von Wilkens, 1:272, 276 und Stuhlmacher, S. 70. Die Lesart *ou katenoesen* ist sekundär.

⁶² Vgl. Schlatter, Glaube 347.

an der Verheißung Gottes“ (4,20). Der selbst gewählte Ausweg Abrahams aus dem Dilemma der Unfruchtbarkeit Saras (Gen 16,1-3) wird von Paulus nicht mehr erwähnt. Abraham hat sein Vertrauen auf Gottes Verheißung und auf Gottes Schöpfermacht nicht preisgegeben. Er hat Gottes Zusage nicht weniger ernstgenommen als die Umstände, die ihr widersprachen. Vertrauender Glaube ist nicht auf die Überwindung der aussichtslosen Situation als solche gerichtet – Abrahams Glaube war kein „Glaube an Nachkommenschaft“ –, sondern auf Gottes Verheißung und Allmacht und kann deshalb in der Anfechtung bestehen.

6. Bedingungslos vertrauender Glaube erfährt die Stärkung durch Gott. Abraham „wurde gestärkt im Glauben“ (4,20). Indem Abraham auch in der Anfechtung weiter glaubte, wurde er von Gott gestärkt. Authentischer Glaube wächst nicht durch Selbstreflexion oder Meditation, sondern im konkreten Einsatz des Vertrauens. Deshalb gibt Glaube immer Gott die Ehre (4,20). Bedingungslos vertrauender Glaube, der sich auf Gottes Schöpfermacht verläßt, verherrlicht Gott: und indem der Mensch Gott verherrlicht, erreicht er die Bestimmung seines Lebens.

3.3 Glaube und Wort: Röm 10,14-17

In seiner Darstellung von Israels Ungehorsam gegenüber der Gerechtigkeit Gottes in Röm 10 reflektiert Paulus über den Glauben in einem Kettenschluß von der Anrufung Gottes auf das Gläubigwerden, das die Verkündigung wie diese die Sendung voraussetzt. „Wie werden sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?“ (10,14-15). Die Schlußfolgerung formuliert Paulus so: „Also ist der Glaube aus der [zu hörenden] Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi“ (10,17). Für das Wesen vertrauenden Glaubens ergeben sich folgende Momente.

1. Vertrauender Glaube setzt die Verkündigung des Evangeliums voraus (10,17). Ehe man vertrauen kann, muß man wissen, wer oder was vertrauenswürdig ist. Authentischer Glaube kommt aus der Verkündigung des Wortes Christi.⁶³ Wie Gott in seinem Schöpferwort und im Wort der Propheten handelt, so handelt Jesus Christus im Wort des Glaubens.⁶⁴ Wenn vertrauender Glaube entstehen soll, muß die

⁶³ Vgl. Stuhlmacher, S. 145: „In dem Lehrsatz von V. 17 faßt sich also zusammen, wovon und wofür Paulus und alle Apostel leben.“

⁶⁴ Vgl. Wilckens, 2:229.

Verkündigung des Wortes Priorität haben. Für die aktuelle evangelikale Diskussion um die rechte Relation zwischen Evangelisation und sozialem Engagement ist diese Aussage von entscheidender Bedeutung. Die Bedingungslosigkeit vertrauenden Glaubens ergibt sich einzig und allein aus der Zuverlässigkeit und Wirkmächtigkeit des Wortes Gottes und Christi.

2. Das Vorhandensein des Wortes Christi in der Verkündigung des Evangeliums bewirkt allein noch keinen Glauben: das Hören des Wortes muß dazu kommen (10,14,17). Paulus lehnt die Äußerlichkeit von Werken als hinreichende Bedingung für die Erlangung der Gerechtigkeit ab, optiert im Gegenzug allerdings nicht für eine bloße Innerlichkeit. Heilsglaube entsteht aus dem Wort des Glaubens, das gehört und bekannt wird. Jesus Christus bringt sein Wort in der Verkündigung seiner Boten zu Gehör. Diese Aussage unterstreicht die Verantwortung aller Verkündigung, gerade der missionarischen: Verkündigung des Evangeliums als Wort des Glaubens sagt im Gehorsam gegenüber dem Wort Christi dieses unvermischt und unvermengt weiter. Gleichzeitig bekräftigt Paulus die Vollmacht der Verkündigung. Bedingungslos vertrauender Glaube entsteht, wo das Wort Christi, die wirksame Botschaft von seinem Tod und seiner Auferstehung, gehört wird.

3. Authentische Verkündigung des Evangeliums, die das Wort Christi wirkmächtig zu Gehör bringt und Glauben entstehen läßt, ergibt sich nicht aus menschlicher Initiative, sondern aus der Berufung, Sendung und Bevollmächtigung von Boten des Wortes Gottes (10,14,15a). Die apostolische Verkündigung, in der das Wort des Glaubens für Israel zu Gehör gebracht wurde, ist mit der Verheißung Jesajas (Jes 52,7) von Gott selbst legitimiert worden (10,15b) und deshalb wahre, wirkmächtige Verkündigung.⁶⁵ Bedingungslos vertrauender Glaube entsteht dort, wo Glaubende in der Bindung an das Wort Christi und im Gehorsam gegenüber dem Ruf Gottes beauftragt und gesandt werden und das Wort des Glaubens verkündigen.

4. Das hermeneutische Problem, daß die Argumentation von Paulus in Röm 10 nur dann einleuchtet, wenn man bereits zum Glauben an Jesus Christus bekehrt wurde, also das Problem, daß die jeweiligen Denkvoraussetzungen die Kommunikation bestimmend beeinflussen und diese zumindest im Fall der urchristlichen christologischen Schriftauslegung faktisch nur gruppenintern wirkungsvoll ist,⁶⁶ zeigt das Angewiesensein der Verkündiger und ihrer Verkündigung auf das machtvolle Wirken Gottes, der das Nichtseiende ruft, wie wenn es da

⁶⁵ Vgl. C.E.B. Cranfield, *The Epistle to the Romans*, ICC, Edinburgh: Clark, 1980/1979 [1975], 2:535.

⁶⁶ Wilckens, 2:233.

wäre (4,17). Die Entstehung von bedingungslos vertrauendem Glauben ist immer ein Wunder der Allmacht Gottes.

3.4 Glaube und Kampf: 1Tim 6,12

Ich schließe mit einer Mahnung von Paulus für Timotheus, die in der missionarischen Praxis immer wieder zitiert wird: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“ (1Tim 6,12).

1. Glaube wird in Auseinandersetzung gelebt, Glaube bedeutet Kampf, auch für die Leiter der Gemeinde (vgl. 1Kor 9,24-27; Phil 3,12-14). Der Kampf (*agon*) vollzieht sich im Kampf gegen Irrlehre und gegen die Versuchung zu Gewinnsucht (6,3-10) und zum Bösen schlechthin (6,10). Die vorgegebene Marschrichtung (*dioko* 6,11) muß beibehalten und im eigenen Lebensvollzug nachvollzogen und durchgehalten werden. Das Ziel missionarischer, gemeindebauender Tätigkeit, und damit letztlich auch das Lebensziel des einzelnen Gläubigen, ist das intensive Bemühen um Gerechtigkeit als das dem Willen Gottes gemäße Verhalten in jeder Situation, um Gottseligkeit als die von der Zugehörigkeit zu Gott bestimmte Lebenshaltung, um Glauben als das dem Vertrauen in Gott gemäße Verhalten im Alltag, um Liebe zum Herrn und zum Nächsten, um Ausharren als Verwirklichung der Hoffnung auf das himmlische Erbe im alltäglichen Leben, sowie um Sanftmut als innere Ruhe angesichts von Unrecht und Fehlverhalten (6,11).⁶⁷ Authentischer Glaube kann deshalb unbedingt vertrauensvoll sein, weil der Sieg in diesem Kampf nicht vom Glaubenden selbst erkämpft werden muß, sondern von Jesus Christus als alleinigem Machthaber, als König der Könige und Herr der Herren (6,15) errungen wurde und bei seiner Wiederkunft (6,14) offenbar wird.

2. Dieser Kampf ist im Lebensvollzug der Gerechtigkeit Gottes und im Bau der Gemeinde Jesu unvermeidbar, ja notwendig. Der „Kampf des Glaubens“ ist der Kampf, den der Glaube fordert (Genitivus qualitatis),⁶⁸ der Kampf, welcher der Glaube ist⁶⁹ (Genitivus appositivus), aber auch der Kampf, der in der Kraft des Glaubens ausgefochten werden kann⁷⁰ (Genitivus possessivus). Weil das Böse mitsamt seiner Wurzel, der Gewinnsucht (6,10), noch in der Welt ist

67 Vgl. Jürgen Roloff, *Der erste Brief an Timotheus*, EKK XV, Zürich/Neukirchen-Vluyn: Benzinger/Neukirchener, 1988, S. 346f.

68 G. Dautzenberg, Art. 'agon', *EWNT* 1 (1980) 59-64: 63.

69 Vgl. Ceslas Spicq, *Les Épîtres pastorales*. Quatrième édition refondue, Éditions Bibliques, Paris: Gabalda, 1969 [1947], S. 568; betont Roloff, S. 348.

70 So Gottfried Holtz, *Die Pastoralbriefe*, ThHK, 4. Aufl., Bielefeld: Luther-Verlag, 1986 [1966], S. 141.

und weil die Erscheinung des Herrn noch aussteht (6,14-15), weil das Licht der Reinheit Gottes noch nicht offenbar, sondern immer noch unzugänglich ist (6,16), kommt es unweigerlich zum Konflikt zwischen dem auf das Materielle Vertrauenden und dem auf Gott Bauenden. Der Kampf des Glaubens erweist den Glauben als lebendiger Glaube. Deshalb ist es ein „guter Kampf“ (6,12; vgl. 2Tim 4,7): er hat die Verheißung des Lebens (4,8), das Gott dem Glaubenden als ewiges Leben fest zugesagt hat (6,12). Der Kampf des Glaubens ist gut, weil er dem Wesen des Evangeliums entspricht und mit dem Siegespreis des ewigen Lebens belohnt wird.

3. Authentischer Glaube als kämpfender Glaube ist eine die ganze Existenz des Glaubenden bestimmende Haltung (*agonizou* Imperativ Präsens).⁷¹ Glaube als unbedingtes Vertrauen erfordert den Einsatz der ganzen Willenskraft und der ganzen Tatkraft.⁷² Weil es aber Gott selbst ist, der das ganze Heil ermöglicht hat und schenkt, kann sich der Glaubende rückhaltlos und zuversichtlich, ja siegesgewiß auf den Kampf des Glaubens einlassen.

Eckhard J. Schnabel

⁷¹ Vgl. Spicq, S. 568: „l'effort sera long et coûteux“.

⁷² Vgl. Adolf Schlatter, *Die Kirche der Griechen im Urteil des Paulus. Eine Auslegung seiner Briefe an Timotheus und Titus*, 2. Aufl., Stuttgart: Calwer, 1958 [1936], S. 167.